

Stecke alle Hühner ins Haus

Auf dem Land in Indien setzte sich Sumati eines Morgens, nachdem sie die Kühe gemolken hatte, mit einer dampfenden Tasse Chai auf ihre Liege. Zu Beginn eines vor ihr liegenden langen Arbeitstages auf dem Bauernhof nahm sie sich ein paar Minuten Zeit für eine stille Besinnung. Sie schaute aus dem Fenster, vorbei am Kuhstall zu den Weizenreihen, die in der Ferne wuchsen. Nebel stieg aus den grünen Halmen auf, und die Sonne begann gerade, den Horizont mit ihrer majestätischen Gegenwart zu schmücken und die feurigroten Spitzen des Amarant aufleuchten zu lassen. Sumatis Mann kümmerte sich hinter dem Haus um die Hühner, und Sumati erfüllte ein Gefühl tiefer Dankbarkeit für diesen Augenblick der Heiterkeit und Gelassenheit, Zeit für sich, um...

QUIIIIEETSCH! RUMMS-RUMMS-RUMMS... Eine Schlafzimmertür öffnete sich quietschend, und schwere Schritte polterten in ihre Richtung.

Sumati hörte die Worte „Guten Morgen, Kusine!“ Die Kusine ihres Mannes, Sandhya, betrat das Zimmer. Sandhya wohnte bei ihnen, um alles rund um den Bauernhof zu lernen. Ihr Besuch, der eigentlich nur einige Wochen dauern sollte, hatte sich jetzt schon über einige Monate erstreckt, und anscheinend hatte sie nicht die Absicht, in naher Zukunft abzureisen. Bevor Sumati antworten konnte, fügte Sandhya hinzu: „Der Chai sieht perfekt aus – ich hole mir auch einen und setze mich zu dir!“ Ihre Kusine holte sich eine Tasse aus der Küche und klapperte dabei mit dem Geschirr.

Als Sandhya sich auf der Liege niederließ, lächelte Sumati schwach, drehte sich um, schaute aus dem Fenster und zeigte so deutlich ihren Wunsch nach Alleinsein.

Doch Sandhya nahm das überhaupt nicht wahr. Stattdessen fing sie an, einen Traum zu beschreiben, den sie gerade gehabt hatte. Sumati hatte keine Ahnung mehr,

warum sie vor wenigen Augenblicken noch so dankbar gewesen war – das Gefühl war jetzt eine ferne Erinnerung. Sie war von einem neuen Gefühl erfüllt: Abneigung.

Sobald sie ihren Chai ausgetrunken hatte, war für Sumati klar, dass sie Hilfe brauchte. Sie beschloss, eine weise Frau namens Gayatri *amma* aufzusuchen, die auf einem benachbarten Bauernhof lebte. Sumati bat Gayatri *amma* oft um Rat, was den Bauernhof betraf, aber Gayatri *amm*as Weisheit ging weit über Landwirtschaft hinaus. Sie war voller Hingabe an Gott, und die Dorfbewohner besuchten sie oft, um ihren täglichen Gotteserfahrungen zu lauschen.

Sumati schritt über die Weizenfelder zu Gayatri *amm*as Hof und fand sie auf der Veranda auf frisch gefegtem Lehm Boden sitzend vor.

Gayatri *amma* schaute auf und sagte: „Sumati, das ist aber eine schöne Überraschung. Und so früh am Morgen! Was bringt dich her?“

„Ich halte es einfach nicht mehr aus“, sagte Sumati. „Ich liebe meinen Mann, aber...“ Sie hielt inne, dann fügte sie hinzu: „Seine Kusine! Sie nimmt so viel Platz im Haus ein. Es fühlt sich an, als sei sie mir ständig im Weg, sie belästigt mich andauernd! Was soll ich bloß tun?“

Gayatri *amma* ließ ihre Worte auf sich wirken, dann zog sie eine Augenbraue hoch und zwinkerte dabei verschmitzt mit den Augen.

„Habt ihr Hühner?“, fragte sie Sumati und wusste wohl die Antwort.

„Ja natürlich.“

„Stecke alle eure Hühner ins Haus.“

Sumati fand, dass sich das ein wenig merkwürdig anhörte, aber sie vertraute Gayatri *amma* und wusste wirklich nicht, was sie sonst tun sollte. Sie bedankte sich

bei ihrer Nachbarin und ging auf direktem Weg zum Hühnerstall, wo ihr Mann gerade Eier in einen Korb sammelte.

„Naresh“, sagte Sumati zu ihm. „Ich muss alle Hühner ins Haus bringen.“

Er warf ihr einen fragenden Blick zu, aber bevor er begriffen hatte, dass sie es tatsächlich ernst meinte, fing seine Frau an, sich die gackernden Hühner im Stall zu schnappen, und trug sie ins Haus.

Als Sumati sich am nächsten Morgen mit ihrem Chai auf ihre Liege setzte, wanderten mehrere Hühner auf sie zu. Sie hörte ein *QUAK-QUAK-QUAK* und sprang auf, als sie ein schmerzhaftes *pick-pick-pick* am Bein spürte.

Dann hörte sie wieder das vertraute *QUIIIIEETSCH! RUMMS-RUMMS-RUMMS* ihrer angeheirateten Kusine. Aber bevor Sandhya „Guten Morgen“ sagen konnte, war Sumati schon zur Tür hinaus und auf dem Weg zu Gayatri *amma*s Haus.

Gayatri *amma* öffnete die Tür. „Guten Morgen! Ist das Problem gelöst?“

„Nein, es ist noch viel schlimmer! Als ich mich hinsetzte, um meinen Chai zu trinken und einen Moment des Alleinseins zu genießen, haben die Hühner mich gestört, sie haben gegackert und an meinen Beinen rumgepickt!“

Gayatri *amma* lächelte. „Habt ihr ein paar Ziegen?“

„Ja.“

„Hol alle Ziegen, die ihr habt, und bring sie ins Haus.“

Sumati konnte sich einfach nicht vorstellen, wie das ihre Lage verbessern würde, doch Gayatri *amma* schien sich ganz sicher zu sein. Sumati ging zur Weide und trieb alle Ziegen direkt in ihr Wohnzimmer, wo die Hühner am Teppich pickten.

Am nächsten Morgen war Sumati noch nicht einmal aufgestanden, als sie sie von einem lauten *MÄÄÄH- MÄÄÄH-MÄÄÄH...* geweckt wurde. Es waren die Ziegen! Sie knabberten an ihrer *salvar*, ihrer Hose, als sie sich an ihnen vorbei in die Küche drängte. Während sie sich ihren Chai machte, hörte sie *QUAK-QUAK-QUAK*, spürte ein *pick-pick-pick* an ihren Beinen, und dann hörte sie ein *QUIIIIEETSCH! RUMMS-RUMMS-RUMMS...*

Sie hatte das Gefühl, gleich platzen zu müssen, rannte zur Tür raus und über das freie Feld zu Gayatri *amm*as Haus.

Gayatri *amma* grüßte sie jedoch aufs Neue mit: „Problem gelöst?“

„Nein! Es wird immer schlimmer. Ich habe kaum noch Platz in meinem eigenen Haus!“

„*Ahhh!* Habt ihr Hunde?“

Sumati legte den Kopf in die Hände, sie wusste ja, was jetzt kam, und nickte.

„Nimm alle Hunde und stecke sie ins Haus.“

Sumati tat, wie ihre Freundin ihr geheißen hatte, doch allmählich zweifelte sie an Gayatri *amm*as Weisheit.

Der nächste Morgen war schlimmer als alle anderen zuvor. Eine Kakophonie von Tönen, die nicht auseinander zu halten waren, tönte ihr die Ohren voll: *QUAKEN, MÄHS, BELLEN* und *QUIIIIEETSCH! RUMMS-RUMMS-RUMMS*. Und was noch schlimmer war: Sie fühlte sich von allen Seiten bedrängt. Sie konnte sich zwischen all den Kreaturen, die ihr Haus bevölkerten, kaum noch bewegen.

Sumati bahnte sich einen Weg durch die pickenden Hühner, die ruhelosen Ziegen, die bellenden Hunde, vorbei an ihrer stets gegenwärtigen Kusine, und machte sich ein weiteres Mal auf den Weg zu Gayatri *amm*as Haus.

Als Gayatri *amma* dieses Mal die Tür öffnete, blickte Sumati ihre Freundin verzweifelt an. „Ich bin gekommen und habe dich um Hilfe gebeten“, sagte sie, „aber alles ist nur viel schlimmer geworden!“

Gayatri *amma* blieb gelassen und ihre Stimme war ruhig. „Hör mir zu, Sumati. Nimm alle Hühner, alle Ziegen, alle Hunde... lass sie aus dem Haus und schließ die Tür.“

Sumati nickte und kehrte nach Hause zurück. Sie öffnete die Tür zum Feld, und die Tiere spazierten eins nach dem anderen froh und glücklich an die frische Luft und gingen auf ihre vertraute Scheune zu.

Ihr Mann und ihre Kusine blieben auf der Liege sitzen, schlürften still ihren *chai* und kauten ihre Frühstück-Brötchen: *knirsch-knirsch-knirsch*. Sumati stand neben der Tür und betrachtete ihre Familie und ihr beinahe leeres Haus. Da war Platz, so viel Platz. Trotz der leisen Geräusche, die sie hörte, während in ihrem Wohnzimmer das Frühstück verspeist wurde, glitt eine Brise kühler Stille über sie hinweg.

Eine Melodie summend, schlenderte Sumati ein weiteres Mal über das Feld zu Gayatri *mmas* Haus. Sie spürte das Kitzeln der Brise auf ihrem Gesicht und die warme Sonne auf ihren Schultern.

Gayatri *amma* öffnete die Tür und sah sie neugierig an.

Sumati lächelte und sagte: „Vielen Dank! Vielen Dank! VIELEN DANK! Du hast all meine Probleme gelöst!“

